

lung weiterführen. Erst 21 Jahre alt war zu diesem Zeitpunkt Brauns Schwager, aber er schien Gottlieb Braun, bei dem er seine Berufsausbildung genossen hatte, der geeignete Nachfolger zu sein, falls der Gründer des Hauses kinderlos sterben sollte.

Nach vier Ehejahren erkrankte Gottlieb Braun schwer, und – wieder war es der Schicksalsmonat – am 13. November 1835 starb der Karlsruher Hofbuchhändler und Hofbuchdrucker. Albert Knittel übernahm, wie die Witwe den Geschäftsfreunden zugleich mit der Todesanzeige mitteilte, die weitere unbeschränkte Leitung des Hauses, nachdem er *schon mehrere Jahre darin mitgearbeitet und in den letzten Jahren in Gemeinschaft mit meinem Mann dem Geschäft vorgestanden hat.*

Das Schreiben Louise Brauns geb. Knittel trägt das Datum vom 17. November 1835, und von da an sind die Namen Braun und Knittel verbunden. Bei dieser Verbindung blieb es bis zum 175jährigen Jubiläum des Hauses G. Braun 1988. Ein Jahr danach starb der letzte Träger des Namens Knittel, der Hauptgeschäftsführer Dr. Eberhard Knittel, im Alter von fast 90 Jahren. Aber das Erbe ist weiterhin in Händen der Familie und eines zuverlässigen Mitarbeiterstamms. Und, obwohl die auf der technischen Höhe der Branche stehende Firma G. Braun heute drei Verlage und einen hochmodernen Druckereibetrieb umfaßt, dem Auftrag ihres Gründers aus Schwaben ist sie treu geblieben: mit ihren Publikationen und Büchern die Geschichte und die Kultur des Landes Baden zu bewahren und zu pflegen.

## Der Zentralkatalog Baden-Württemberg ist der größte deutsche Katalog

Horst Hilger

Umberto Ecos ironisches Negativmodell einer schlechten Bibliothek fordert in einem von insgesamt neunzehn Punkten: *Der Fernleihverkehr soll nicht möglich sein, auf jeden Fall aber Monate dauern. Besser noch, man garantiert die Möglichkeit, nicht zu erfahren, was in anderen Bibliotheken vorhanden ist.*

In der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart hat man Ecos «Forderung» beharrlich ignoriert. Seit 1956 arbeitet man dort an einem gewaltigen Katalog, der den Nachweis von mehr als 28 Millionen Bänden wissenschaftlicher Literatur in mehr als 90 baden-württembergischen, saarländischen und pfälzischen Bibliotheken möglich macht. Der Zentralkatalog Baden-Württemberg – mit seinen zwölf Millionen Zetteln das größte deutsche Katalogwerk – ist eines der sieben regionalen Nachweisinstrumente, die in den fünfziger Jahren entstanden sind. Die Zentralkataloge wurden aufgebaut, um in engem Kontakt miteinander den auswärtigen Leihverkehr der deutschen Bibliotheken zu koordinieren.

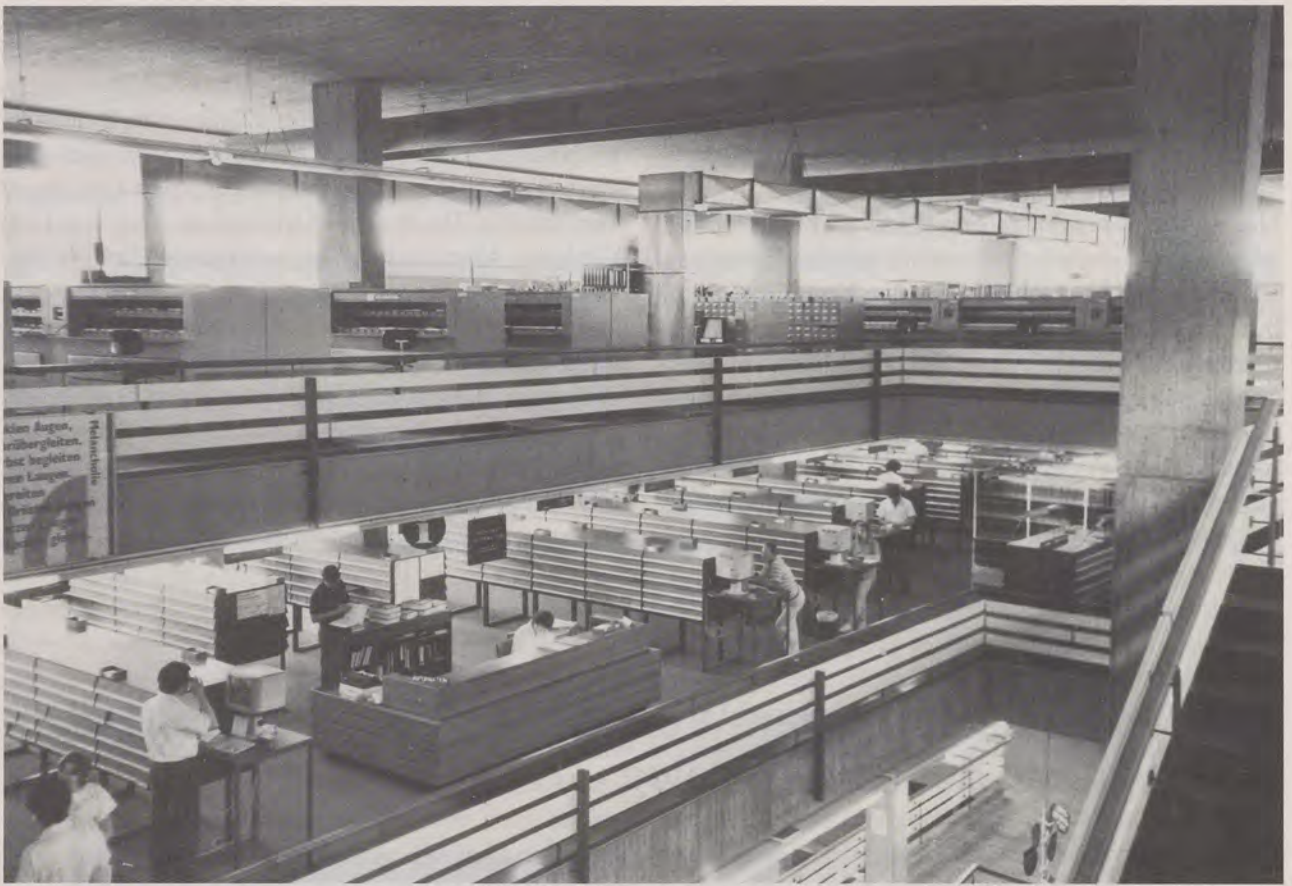
Leihverkehr zwischen den Bibliotheken ist unverzichtbar, denn keine auch noch so große Büchersammlung ist in der Lage, sämtliche Leserwünsche aus ihren eigenen Beständen zu erfüllen. Die Expansion des Bildungssektors, die fortschreitende Spezialisierung der Wissenschaften und steigende Bücherpreise bei häufig reduzierten Erwerbungssetats haben die Belastung der wissenschaftlichen Bibliotheken in den letzten Jahren noch erhöht. Dement-

sprechend hat sich auch der auswärtige Leihverkehr von Jahr zu Jahr ausgeweitet: im vergangenen Jahr wurden fast 2,5 Millionen Bestellungen im deutschen Leihverkehr aufgegeben.

Nach dem Zweiten Weltkrieg: sieben regionale Zentralkataloge

Verständlich ist, daß der Leser sein gewünschtes Buch ohne Verzug erhalten will. Für eine rasche Erledigung der Bestellungen sind daher Nachweise über den Standort von Literatur notwendig. Nach 1945 mußten solche Standortnachweise neu geschaffen werden, da ältere Verzeichnisse äußerst lückenhaft und durch die Kriegsverluste unbrauchbar geworden waren.

Der auf den ersten Blick bestechende Gedanke eines Deutschen Gesamtkataloges, der die Bestände aller deutschen Bibliotheken verzeichnen sollte, war in annehmbarer Zeit nicht zu realisieren. Negative Erfahrungen mit einem ähnlichen Mammutunternehmen vor dem Zweiten Weltkrieg taten ihr übriges, um eine dezentrale Lösung in die Diskussion zu bringen. So entschieden sich die deutschen Bibliothekare für eine Reihe von Standortverzeichnissen mit begrenztem Einzugsgebiet. Das heute noch existierende System der sieben regionalen Zentralkataloge wurde geschaffen, und es entstanden Gesamtverzeichnisse in Hamburg, Göttingen, Köln, Frankfurt, München, Berlin und Stuttgart.



*In den Karteilften auf der Empore der Württembergischen Landesbibliothek befinden sich die Zettel-Millionen des Zentralkatalogs Baden-Württemberg.*

Der Stuttgarter Katalog hat die Bestände unterschiedlichster Bibliotheken in seinen Verzeichnissen erfaßt. Die großen alten Universitätsbibliotheken Heidelberg, Freiburg und Tübingen sind darunter, aber auch die Bibliotheken der Hochschulorte Saarbrücken, Kaiserslautern, Mannheim, Stuttgart, Karlsruhe und Ulm. Die Landesbibliotheken in Stuttgart, Karlsruhe und Speyer haben ihre Bücher und Zeitschriften an den Zentralkatalog gemeldet, und die Bestände wichtiger Stadtbibliotheken Südwestdeutschlands, wie beispielsweise Ludwigshafen und Ulm, sind nachweisbar.

Neben dem Zeitgewinn, den eine solche zentrale Nachweisstelle für den Besteller mit sich bringt, ist ein weiterer Vorteil nicht zu unterschätzen: Eine Reihe von kleineren Bibliotheken ist zusätzlich erfaßt, deren Bedeutung in ihren speziellen Sammlungen liegt. So wächst die Chance für den Forscher, ein seltenes Buch doch irgendwo im Lande aufzuspüren. Der Stuttgarter Katalog verzeichnet deshalb auch die Büchersammlungen von Klöstern, Schlössern und Museen, von Staats- und Stadtarchiven, Fachhochschulen und geschichtsträchtigen Gymnasien.

Stuttgarter Katalog führend bei deutscher Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts

Wie weitsichtig es war, neben den großen auch kleinere und mittelgroße Bibliotheken mit ihren Spezialbeständen im Zentralkatalog Baden-Württemberg nachzuweisen, hat kürzlich eine von der Deutschen Forschungsgemeinschaft initiierte Projektstudie gezeigt. Die Studie, die herausfinden sollte, in welchen Bibliotheken und Zentralkatalogen die umfangreichsten Bestände der von der geisteswissenschaftlichen Forschung so sehr begehrten deutschen Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts vorhanden sind, unterstrich die führende Position des Stuttgarter Kataloges: 42 % aller gesuchten Titel des 18. und 19. Jahrhunderts waren in Stuttgart nachweisbar, weit mehr als in den entsprechenden Katalogen Bayerns und Nordrhein-Westfalens. Da in Deutschland eine mit der «Bibliothèque Nationale» oder der «British Library» vergleichbare Nationalbibliothek fehlt, die den umfassenden Zugang zu alten Büchern und Drucken möglich macht, spielt der Zentralkatalog Baden-Württemberg somit eine wichtige Rolle bei der auf historisches Schrifttum

angewiesenen Literaturversorgung der Geisteswissenschaften.

Der Stuttgarter Katalog wurde nach sieben Jahren Aufbauzeit 1963 in den Leihverkehr eingeschaltet. Seitdem hat er etwa sechs Millionen Bestellungen des Deutschen Leihverkehrs erledigt. Täglich erreichen ihn im Durchschnitt rund 800 Bestellungen, die innerhalb von vierundzwanzig Stunden bearbeitet werden. Sehr seltene und schwierig zu ermittelnde Titel, die bibliographische Recherchen erforderlich machen, sind dabei ebenfalls in angemessener Frist zu bearbeiten. Außerdem beantworten die Mitarbeiter zahlreiche Anfragen von Wissenschaftlern im In- und Ausland, die sich über den Standort eines oder mehrerer Bücher informieren wollen, und sie beraten die Leser der Landesbibliothek, die in den Nachmittagsstunden den Zentralkatalog nutzen können.

#### Film und Elektronik helfen bei der Büchersuche

Zur Erleichterung seiner Arbeit und zur Beschleunigung des auswärtigen Leihverkehrs der südwestdeutschen Bibliotheken hat der Zentralkatalog Teile seiner Nachweise verfilmt und als Mikroplanfilm

(Mikrofiche) herausgebracht. Den Bibliotheken wurden Duplikate der betreffenden Kataloge zur Verfügung gestellt und damit die Möglichkeit gegeben, selbst Standorte für gewünschte Titel zu ermitteln und dort direkt zu bestellen.

Seit einigen Jahren nutzt der Zentralkatalog auch die elektronische Datenverarbeitung für seine Arbeit. Mit Hilfe von Bildschirm-Terminals recherchieren die Mitarbeiter in den Datenbeständen des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes, eines Zusammenschlusses zahlreicher wissenschaftlicher Bibliotheken, die gemeinschaftlich mittels EDV ihre neuerworbenen Titel katalogisieren. Zusätzlich bringt der Zentralkatalog für einige kleine Bibliotheken Baden-Württembergs deren Titelnachweise in den Verbund ein, um auf diese Weise zu einem EDV-gestützten baden-württembergischen Gesamtkatalog beizutragen. Wenn auch neue Medien die alten Zettelkataloge allmählich ersetzen werden, so bleiben doch die Aufgaben des Stuttgarter Kataloges unverändert erhalten: Er wird auch in Zukunft dabei mithelfen, die Literaturversorgung für Wissenschaft und Forschung, besonders im Bereich der historisch orientierten Geisteswissenschaften, sicherzustellen.

## Kalkofen-Museum Untermarchtal – Ein Beitrag des Schwäbischen Heimatbundes\*

*Manfred Bulling*

Die Eröffnung eines neuen Museums, der glückliche Abschluß eines langwierigen und nicht nur für unsere Begriffe großen Projektes, ist natürlich ein besonders erfreulicher Anlaß, eine Ansprache zu halten. Ich will Ihre Geduld jedoch nicht über Gebühr strapazieren, denn am Abschluß unseres vormittäglichen Programms steht die Inbetriebsetzung des Kalkofens, und auf diesen Moment sind Sie sicher genauso gespannt, wie ich es bin.

In knapp drei Wochen, am 28. September, gibt es in Mannheim, und eigentlich nicht nur dort, sondern im ganzen Land, wieder einen Grund zu feiern: Das Landesmuseum für Technik und Arbeit wird eingeweiht. In einem Land mit wenig Bodenschätzen, das seinen Wohlstand zu guten Teilen der Industrie und der Technik verdankt, ist eine Institution entstanden, in der die große Linie der technikgeschichtlichen Entwicklung gezeigt wird; aber nicht

nur diese, sondern auch die Wechselwirkung zwischen Technik und Mensch, die Geschichte des menschlichen Arbeitens und die sozialen Auswirkungen der technischen Entwicklung. Denn jede technikgeschichtliche oder industriegeschichtliche Forschung, die nicht den arbeitenden Menschen einbezieht, ist einseitig. So ist es erfreulich, daß dieser Anspruch auch schon im Namen des neuen Museums zum Ausdruck kommt: Es versteht sich als Museum für Technik und Arbeit.

Mit einem gewissen Stolz können wir sagen, daß der Schwäbische Heimatbund bei dieser Bewegung nicht auf einen fahrenden Zug aufgesprungen ist und sich auch nicht zum Trittbrettfahrer der technikgeschichtlichen Begeisterung entwickelt hat, ganz im Gegenteil! Wer die alten Hefte der Vereinszeitschrift durchblättert – auch schon aus den ersten Jahren nach der Gründung 1909 –, der wird feststellen, daß der Begriff Kulturdenkmal vom Heimatbund sehr breit gesehen wurde und auch technische Bauten umfaßte. Die Bemühungen um eine adä-

\* Ansprache des ersten Vorsitzenden des Schwäbischen Heimatbundes bei der Einweihung am Sonntag, dem 9. September 1990.